

In der Sagenliteratur wird die Christrose als Geburtstags- geschenk für das Christuskind oder als Blume mit Wun- der- und Heilwirkung, die zur Heiligen Nacht gesucht und gefunden werden muss, in den Mittelpunkt gerückt.

Die Christrose regte neben der Vertonung des Mörrike-Gedichts auch zu weiteren Kompositionen an: „Es ist ein Ros entsprungen“ und „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit. In ersterem Fall lässt sich der schöpferische Bezug zu unserer Christrose theo- logisch nicht halten: Der heilige Laurentius soll le- diglich in der Weihnacht durch den Anblick der Christrose zu dem Kirchenlied inspiriert worden sein.

Weinmann, Johann Wilhelm: Phytanthozoa-Iconographia, Sive Conspec- tus Aliquot millium, tam Indigenarum quam Exoticarum, ex quatuor mundi partibus, longa annorum serie indefesso studio, a Joanne Guilielmo Weinmanno, Dicastrii Ratisbonensis Assessore et Pharma- copola Seniore collectarum, Plantarum, Arborum, Fructuum, Florum, Fructuum, Fungorum etc. Regensburg 1735-1745.



Die Titelseite unseres Faltblatts zeigt das Motiv unserer Weih- nachtskarte, einen kolorierten Kupferstich der Christrose aus dem 18. Jahrhundert. Diese na- turgetreue Abbildung stammt von dem Nürnberger Künstler Georg Wolfgang Knorr (1705-1761) aus dem botanischen Tafelwerk *Thesaurus rei herba- riae hortensisque universalis*, das ab dem Jahr 1750 in meh- reren Lieferungen erschienen ist. Der Text zu den Pflanzen- darstellungen wurde von Phil- ipp Friedrich Gmelin und nach dessen Tod von Bose und Ge- org Rudolph Boehmer verfasst. Über 300 kolorierte Kupfer- stiche werden in dem *Allge- meinen Blumen-, Kräuter-, Frucht- und Gartenbuch*, wie der deutsche Titel lautet, ganz- seitig präsentiert. Nissen hält Knorrs botanisches Tafelwerk für „ohne Zweifel das lieblich- ste der deutschen Blumenbü- cher. Nach Knorrs Tod wurden die vorhandenen Vorlagen von Nürnberger Kollegen wie z. B. Bischoff und Tyroff vollendet,

mit denen Knorr auch zu Lebzei- ten zusammengearbeitet hatte. Neben dem *Regnum Florae* hatte Knorr weitere botanische Werke wie Schmidels *Icones plantarum et analyses partium* und das *Blumenzeichenbuch für Frauenzimmer* in Kupfer gestochen und veröffentlicht. Sein künstlerischer Werdegang war anfänglich nicht der Flo- ra gewidmet. Neben anderen naturkundlichen Tafelwerken wie Scheuchzers *Physica sacra* (1731-1735) verlegte er sein viel- fältiges Talent u.a. auf Portraits, Landschaftsdarstellungen und Illustrationen von Fossilien, die er auch selbst sammelte. Knorr trieb neben seinem Kol- legen Christoph Jacob Trew die naturkundliche Buchprodukti- on in Nürnberg Mitte des 18. Jahrhunderts mit so großem Erfolg voran, dass die Qualität ihrer Druckerzeugnisse noch mehr als 50 Jahre nach dem Tod beider unangefochten war.

Impressum

Universitätsbibliothek Regensburg
Universitätsstr. 31, 93059 Regensburg
www.uni-regensburg.de/bibliothek

Das vorliegende Faltblatt begleitet die Weihnachtskarte 2011 der Universitätsbibliothek Regensburg. Neben den beiliegen- den Informationen können Sie in einer Ausstellung im Foyer der Zentralbibliothek und in unserem Internetauftritt Wissens- wertes und Amüsantes rund um die Christrose erfahren. Die Abbildungen stammen neben unseren eigenen Altbestän- den aus der Dauerleihgabe der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft an unser Haus.

Besuchen Sie auch unsere Webseite unter:

<https://www.uni-r.de/bibliothek/digitalisierung/ausstellungen>

Idee, Konzept, Umsetzung:

Dr. Renate Achenbach, Referat Altes Buch
Martin Gorski, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing

Mit freundlicher Unterstützung durch die Regensburgische Botanische Gesellschaft.

„Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit...“

Die sagenumwobene Christrose in historischen Darstellungen



Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK



Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit:

Die Winterzeit steht dieses Jahr an der Universitätsbibliothek Regensburg ganz im Zeichen der Christrose. Wir haben für Sie in unserem Falblatt interessante und unterhaltsame Informationen rund um das Hahnenfußgewächs zusammengetragen, weiterführende Beiträge finden Sie in unserem Internetauftritt.

Botanisches und Pharmazeutisches

Der *Helleborus niger* ist volkssprachlich vor allem unter „Christrose“, „Schneerose“ oder „Weihnachtsrose“ bekannt. Die „schwarze Nieswurz“ leitet sich zum einem von dem dunklen Rhizom ab, zum anderen von dem beißenden und reizenden Geruch der zerriebenen Wurzeln.

Das natürliche Vorkommen der streng geschützten Pflanze ist in Deutschland auf das Berchtesgadener Land beschränkt.

In Österreich ist die kalkliebende Christrose lediglich in Tirol an einigen Stellen im Raum Kufstein/Kaisergebirge (Hausberg Pendling) verbreitet.

Unter der mit dem griechischen Namen bezeichneten Pflanze *Helleboros* werden in der Antike und frühen Neuzeit nach unserer heutigen Definition verschiedene, z. T. nicht miteinander verwandte Pflanzen beschrieben. Neben der Christrose werden andere Helleborusarten und Hahnenfußgewächse sowie der Weiße Germer (*Veratrum album*, auch *Helleborus albus* genannt) angeführt, was zu schwerwiegenden Verwechslungen Anlass gab.

In den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts wurde wie in der Antike zum einen die hohe Toxizität der Pflanze als auch die Vielseitigkeit der offizinellen Verwendung betont. Als Vergiftungserscheinungen werden nach Dosis Schwindel, Erbrechen, Durchfall und tödliche Lähmungen genannt.

Dennoch war die zerstoßene Wurzel als Allround-Purgiermittel beliebt: Überschüssige Flüssigkeit sollte unter Berufung auf die antike Säftelehre abgeführt werden, was zahlreiche Ausleitungsverfahren nahelegte. Ferner eigne sich die reinigende Wirkung für Verstopfungen, Ablagerungen aller Art, Hautkrankheiten sowie zur Entwurmung und Entlausung. Da man in der Antike psychische Erkrankungen auf ein Übermaß von schädlichem Schleim zurückführte, war die Aufforderung, Helleborus einzunehmen oder kräftig zu niesen, nicht besonders freundlich gemeint.

Ausgehend vom 15. Jahrhundert wurde eine Diskussion über die Glaubwürdigkeit der antiken Pflanzenbeschreibungen angestoßen, die im 16. Jahrhundert lebhaft fortgeführt wurde. Die Nieswurzelarten forderten die „Väter der Botanik“ Brunfels, Fuchs und Bock heraus, da die überlieferten Darstellungen und vielfachen Namensbezeichnungen weder eindeutig noch nachvollziehbar waren. Die geforderte Verifizierbarkeit bedingte neben eigenen Studien einen bislang ungewohnten Realismus in der künstlerischen Gestaltung von Herbarien.

Kurioses und Sagenhaftes

Eine besonders kuriose Verwendung der *Helleborus*-Wurzel findet sich in der volkstümlichen Veterinärmedizin der beiden letzten Jahrhunderte zur Heilung des Milzbrands, das sog. „Schelmenstechen“. Dem erkrankten Schwein wurde mit einer Schuhsohle unter Anrufung der Dreieiligkeit eine Wurzel der Christrose durch das Ohr getrieben.

Sobald das Gewebe schwarz wurde und abfiel, galt die Behandlung als erfolgreich. Aus diesem alten Brauch mag auch der Aberglaube entstanden sein, dass eine Christrosenblüte („Krätzbleamer!“ und „Sau-bleamer!“), die am Heiligen Abend den Schweinen ins Ohr gesteckt werde, vor Schweinepest bewahre.

Im Volkstum wird die Christrose als Orakelblume verwendet: Zwölf Knospen werden in der Weihnacht vom 24. auf den 25. Dezember abgeschnitten und ins Wasser gestellt. Jede Knospe steht für einen Monat des kommenden Jahres. Öffnet sich eine Blüte, so ist in dem jeweiligen Monat mit gutem Wetter zu rechnen.

Der Christrose wurden vielfältige apotropäische Wirkungen und Zauberkräfte zugeschrieben: Ein Elixier für langes Leben lasse sich aus dem Destillat gewinnen, das Pulver mache unsichtbar und schließlich beziehe die Kröte ihr Gift aus der Pflanze. Das bloße Tragen der Wurzel schütze schon vor Unheil und Dämonen.

Literarisches, Musikalisches und Religiöses

Das immergrüne Hahnenfußgewächs inspirierte die Lyrik und Sagenliteratur durch ihre Fähigkeit, im tiefen Winter zu blühen. Diese Lebendigkeit in der vermeintlichen Vegetationspause wurde oftmals mit dem Weihnachtsfest vielschichtig in Zusammenhang gebracht und religiös überhöht. Die Christrose wurde so zum Symbol für die Menschwerdung Christi, dem Licht in der Dunkelheit. Die bekanntesten Gedichte auf unsere Christrose stammen von Eduard Mörike, Johannes Trojan und Hermann Lingg.